

# »Hitler – König der Herzen«

Mit Nazis gegen Juden – deutsche Islamwissenschaftler und arabische  
Kriegsverbrecher. Ein Fall von öffentlich-rechtlicher Zensur.  
Von Karl Rössel

Im November 2008 hat das zweite Programm des Südwestrundfunks (SWR) in der Reihe »Wissen« eine dreiteilige Serie des Journalisten Karl Rössel über Nazikollaborateure in der Dritten Welt und ihre deutschen Apologeten gesendet. Den Auftakt bildete das halbstündige Feature »Mit Nazis gegen Juden – Deutsche Islamwissenschaftler und arabische Kriegsverbrecher«. Es erinnerte daran, daß die Nationalsozialisten im Nahen Osten zahlreiche Sympathisanten gefunden hatten – nicht nur wegen ihres Krieges gegen die Briten, sondern auch wegen der Judenverfolgung. Deutsche Islamexperten haben diese Tatsache jahrzehntelang wahlweise verharmlost oder gleich ganz verschwiegen, wie Rössel an zahlreichen Beispielen belegte. Als prototypisch für Geschichtsklitterungen dieser Art bezeichnete er die Veröffentlichungen des Berliner Zentrums Moderner Orient (ZMO), der bedeutendsten deutschen Forschungseinrichtung zum Nahen Osten.

Einige Wochen nach der Ausstrahlung fand sich auf der Internetseite des SWR plötzlich nur noch eine gekürzte Audiofassung der Sendung und des dazugehörigen Manuskripts. Es fehlten insbesondere die Passagen, die sich kritisch mit dem ZMO auseinandersetzten. Vom Autor erfuhr KONKRET auf Nachfrage, daß das Zentrum vom Sender eine Gegendarstellung und die Entfernung von Manuskript und Podcast von der Website verlangt hatte. Da das ZMO jedoch keine sachlichen Fehler habe nachweisen können, so Rössel, habe es für eine Gegendarstellung keine Grundlage gegeben. Das habe auch das Justitiariat des SWR bestätigt. Trotzdem kürzte der Sender den Beitrag – »in einem Akt vorauseilenden Gehorsams, um möglichen weiteren Konflikten mit dem ZMO aus dem Weg zu gehen«, wie der Autor befand.

Der verantwortliche Redakteur der Sendung, Udo Zindel, wollte sich gegenüber KONKRET nicht äußern und verwies auf den Pressesprecher des SWR, Oliver Kopitzke. Der gab an, man habe »die vom ZMO kritisierten Passagen geprüft«, wobei sich »hinsichtlich einiger Behauptungen des Autors nachträglich Zweifel an deren Belegbarkeit« ergeben hätten. Die »journalistische Sorgfaltspflicht« habe es deshalb geboten, »die Sendung bis auf weiteres umzugestalten«.

»Die Redaktion hat aus meiner Sendung beispielsweise die Kritik an dem langjährigen ZMO-Mitarbeiter Gerhard Höpp herausgeschnitten, der die Kollaboration mit den Nazis in Ägypten für »bedeutungslos« erklärt und den Palästinenserführer und SS-Funktionär Amin el-Husseini als

»Gefangenen seiner Zeit« entschuldigt hat«, sagte Rössel. »Welche Belege es noch braucht, um darin eine Verharmlosung und Geschichtsklitterung zu erkennen, weiß ich nicht, und ich wurde auch nie danach gefragt. Da ich über die Jahre Dutzende Features für den SWR geschrieben habe, empfand ich es als sehr enttäuschend, daß die Redaktion ihre zensierte Fassung meiner Sendung ins Netz stellte, ohne zuvor auch nur meine Meinung dazu einzuholen.«

Rössel bestand deshalb darauf, daß die von ihm nicht autorisierte Version seiner Sendung aus dem Internetangebot des SWR entfernt wird. KONKRET dokumentiert sie nachfolgend in voller Länge. Die vom Sender gekürzten Passagen sind im Druck fett hervorgehoben. Eine Printfassung der gesamten dreiteiligen Sendereihe – mit detaillierten Quellennachweisen – wird in der Mai/Juni-Ausgabe der Zeitschrift »IZ3W« erscheinen. – Alex Feuerherdt –

*Erzählerin:* Der Spielfilm »Exodus« aus dem Jahre 1960 nach dem gleichnamigen Bestseller des Schriftstellers Leon Uris erzählt die Geschichte von 600 Überlebenden des Holocaust, die 1947 nach Palästina kommen und dort in die Auseinandersetzungen zwischen Juden und Arabern um die Zukunft des Landes geraten. Als die Vollversammlung der Vereinten Nationen am 29. November 1947 für die Aufteilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat votiert, eskaliert die Situation. Die Arabische Liga ruft zum »Krieg gegen die Juden« auf. In dem Film »Exodus« geben britische Soldaten den Neuankömmlingen aus Zypern deshalb die Warnung mit auf den Weg:

*O-Ton »Exodus«:* »Bleiben Sie vor allem aus dem arabischen Sektor heraus. Wenn Sie von den Gangstern des Großmuftis erwischt werden, sind Sie erledigt. Die schneiden Ihnen die Kehle durch, mein Junge.«

*Erzählerin:* Die Handlung des Films »Exodus« ist fiktiv, doch sie verweist auf reale historische Ereignisse und Personen aus der Zeit um die Gründung des Staates Israel 1947/48. Die prominenteste Figur auf arabischer Seite war der Großmufti von Jerusalem, Hadj Amin el-Husseini. Schon seit den zwanziger Jahren war er nicht nur das religiöse Oberhaupt der palästinensischen Muslime, sondern auch ihr höchster politischer Repräsentant. Als ihn die Arabische Liga 1946 in diesem Amt bestätigte, löste dies bei den jüdischen Einwanderern in Palästina große Bestürzung aus. Denn Husseini

hatte die Kriegsjahre von 1941 bis 1945 in Nazideutschland verbracht, war dort von Heinrich Himmler zum SS-Gruppenführer ernannt worden und hatte sich als fanatischer Antisemit aktiv an der Verfolgung von Juden beteiligt. Selbst nach Kriegsende arbeitete er weiter mit seinen alten Kameraden aus Nazideutschland zusammen.

Auch daran erinnert der Spielfilm »Exodus« in einer dramatischen Szene: Darin taucht ein deutscher Nazi bei dem arabischen Dorfvorsteher Tahah auf, der bis dahin mit seinen jüdischen Nachbarn in Freundschaft zusammengelebt hat. »Im Auftrag des Muftis« verlangt der Deutsche von Tahah, sich an der Vertreibung der Juden aus Palästina zu beteiligen.

*O-Ton »Exodus«:* (Tahah:) »Es gibt 650.000 Juden in Palästina!« – (Nazi:) »Vorläufig noch. Der Großmufti war während des Krieges unser Gast in Berlin. Und da ich und eine Gruppe von Freunden jetzt seine Gäste sind, haben wir ihm unsere Erfahrungen in der Behandlung von Juden gern zur Verfügung gestellt.«

*Erzählerin:* »Exodus« war in den sechziger Jahren international erfolgreich und lief auch in der Bundesrepublik in vielen Kinos und im Fernsehen. Spätestens damit war dokumentiert, daß arabische Kollaborateure der Nationalsozialisten im Nahen Osten weiterhin in Amt und Würden waren. Husseini zum Beispiel vertrat die Palästinenser in den fünfziger Jahren bei Konferenzen der Blockfreien und war in den Sechzigern Präsident der muslimischen Weltkonferenz. Obwohl er sich zu keinem Zeitpunkt von seiner Kollaboration mit dem NS-Regime distanzierte, blieb er bis zu seinem Tod im Jahre 1974 unbehelligt. Die Alliierten verzichteten darauf, ihn vor Gericht zu stellen, um die Regierungen in den Ölförderländern des Nahen Ostens nicht gegen sich aufzubringen.

Gegen diese Interessenkonstellation war auch der Nazijäger Simon Wiesenthal machtlos. Schon 1947 führte er in seinem Buch *Großmufti – Großagent der Achse* zahlreiche arabische Nazikollaborateure aus Palästina, Syrien, dem Libanon, Iran, Irak, Saudi-Arabien, Marokko und Ägypten namentlich auf. Als vom NS-Regime anerkannter »Führer der Muslime und Araber« steht Husseini darin im Mittelpunkt.

Wiesenthal dokumentiert in seinem »Tatsachenbericht«, daß Husseini schon in den dreißiger Jahren Kontakte zum NS-Regime gesucht und sich 1941 an einem prodeutschen

Militärputsch im Irak beteiligt hatte. Nach dessen Niederschlagung war er nach Deutschland ins Exil geflohen, wo er in arabischsprachigen Propagandasendungen den »Krieg gegen die Alliierten und Juden« nach deutschem Vorbild zur »heiligen Pflicht« aller Muslime erklärte. Er rekrutierte arabische Freiwillige für die deutsche Wehrmacht und Waffen-SS und traf nicht nur mit Goebbels und Eichmann zusammen, sondern am 28. November 1941 auch mit Hitler. Die deutsche Wochenschau berichtete:

O-Ton »Wochenschau«:  
Der Führer empfing den Großmufti von Jerusalem, einen der einflussreichsten Männer des arabischen Nationalismus. Der Großmufti ist das religiöse Oberhaupt der Araber in Palästina und gleichzeitig deren oberster Richter und Finanzverwalter. Wegen seiner nationalen Haltung verfolgten ihn die Engländer erbittert und setzten auf seinen Kopf einen Preis von 25.000 Pfund aus. Auf abenteuerlichen Wegen gelangte er über Italien nach Deutschland.

Erzählerin: Simon Wiesenthal präsentierte schon 1947 Belege dafür, daß sich Husseini auch aktiv am Holocaust beteiligt hatte. Durch persönliche Vorsprachen auf höchster Ebene des NS-Regimes hatte der Großmufti dafür gesorgt, daß Tausende jüdischer Männer, Frauen und Kinder aus Bulgarien, Rumänien und Ungarn nicht nach Palästina ausreisen konnten, sondern in polnische Lager deportiert wurden – in den sicheren Tod.

Tatsächlich geriet die Mitverantwortung arabischer Kollaborateure für Verbrechen des NS-Regimes jahrzehntelang in Vergessenheit. Und als ihre Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten hierzulande endlich thematisiert wurde, stieß sie bei hiesigen Nahostexperten eher auf Verständnis als auf Kritik. Bis heute verteidigen deutsche Islamwissenschaftler Nazikollaborateure aus arabischen Ländern mit der Begründung, diese hätten lediglich mit dem NS-Regime kooperiert, um ihre Kolonialherren aus Großbritannien und Frankreich loszuwerden. Antisemitische und faschistische Haltungen arabischer Kollaborateure werden dabei geflissentlich übersehen.

Die erste kritische Biographie des Palästinenserführers Amin el-Husseini stammt bezeichnenderweise nicht von einem Arabisten, sondern von dem Politologen Klaus Gensicke, der sich schon 1988 in seiner Dissertation mit dem Thema befaßte. Die erweiterte und aktualisierte Fassung seiner Studie erschien 2007 unter dem Titel: *Der Mufti von Jerusalem und die Natio-*

als unbedeutende Marginalie oder legen ganz einfach den Mantel des Schweigens über ihn.« Klaus-Michael Mallmann und Martin Cüppers von der Forschungsstelle für die Aufklärung von NS-Verbrechen der Universität Stuttgart kamen zu einem ähnlichen Schluß. Die beiden Historiker veröffentlichten 2006 die erste umfassende deutschsprachige Untersuchung über »das Dritte Reich, die Araber und Palästina«. Sie trägt den Titel *Halbmond und Hakenkreuz*, und darin heißt es: »Etliche Autoren (tendieren) in eine weitgehend unkritische Richtung, indem sie die Verbindung zwischen arabischen Nationalisten und Nationalsozialisten verharmlosen, antisemitische Propaganda und Tat in der islamischen Welt als Ausdruck kultureller Verschiedenheit abtun und diesbezüglich vor »eurozentrierter« Sicht warnen.«

Bezeichnend sei, so Mallmann und Cüppers, daß selbst das Todeskommando der SS, das mit der deutschen Panzerarmee in den Nahen Osten vorstoßen sollte und das Leben Hunderttausender Juden in Nordafrika und in Palästina bedrohte, »bis vor kurzem von der historischen Forschung gänzlich übersehen« worden sei. Klaus-Michael Mallmann erklärte dazu in einem Fernsehinterview:

O-Ton Mallmann: »Aus allen Dokumenten, die wir jetzt kennen mittlerweile, ersehen wir genau, daß geplant war, den Holocaust, also die Vernichtung der Juden, auch auf den Nahen Osten auszudehnen.«

Erzählerin: Mallmann und Cüppers fanden Belege dafür, daß sich ab Juli 1942 ein Sonderkommando der SS für Nordafrika und Palästina bereithielt. Es landete im November 1942 in Tunesien und seine »Einsatzrichtlinien« lauteten: »[Das Sonderkommando] ist be-

rechtigt, im Rahmen seines Auftrages in eigener Verantwortung gegenüber der Zivilbevölkerung Exekutivmaßnahmen zu treffen.«

O-Ton Mallmann: »Das war eine Wiederholung der Weisungen vom Sommer 1941 für die Einsatzgruppen in der Sowjetunion. Und das hieß Massenmord im Nahen Osten durch dieses Einsatzkommando.«



Dabei mochten sie Bush doch gar nicht: US-Präsident mit Hitler-Bart auf einer Demonstration in Amman, März 2003

Foto: dpa

nationalisten. In seiner Einführung kritisiert Gensicke, daß die Auseinandersetzung mit dem prominentesten arabischen Nazikollaborateur »im deutschen wissenschaftlichen und medialen Diskurs zur reinen Geschichtsklitterung degeneriert« sei: »Manche Autoren, die über die Geschichte der Palästinenser ... schreiben, verklären den Mufti, ... andere erwähnen ihn nur

Erzählerin: Ähnlich wie in Osteuropa vertraute die NS-Führung auch im Nahen Osten darauf, den Massenmord an Juden mit Hilfe »einheimischer« Freiwilliger durchführen zu können. Denn der Vormarsch der faschistischen Achsenmächte in Nordafrika und die Judenverfolgung Nazideutschlands stießen in arabischen Ländern auf breite Sympathien, wie Mallmann und Cüppers anhand zahlreicher Beispiele illustrieren: »Als das Deutsche Reich 1940 Frankreich bezwungen hatte, wurde bei Massendemonstrationen in Damaskus, Homs und Aleppo ein neues Lied gesungen, in dem es hieß: »Nie mehr Monsieur, nie mehr Mister – Im Himmel Allah, auf Erden Hitler.« (...) Im Jemen wurde damals nur italienischer Rundfunk gehört, und König Ibn Saud von Saudi-Arabien ließ Hitler mitteilen, für Deutschlands Führer habe er die größte Hochachtung und Bewunderung. ... Zu dieser Zeit waren in den Schaufenstern von Bagdad Hitler-Bilder ausgestellt.«

Arabisten und Islamwissenschaftler hierzulande haben historische Fakten wie diese jahrzehntelang ignoriert, und viele versuchen noch heute, sie zu relativieren. **Prototypisch dokumentieren dies die Publikationen des Zentrums Moderner Orient, kurz ZMO genannt.** Das ZMO ist – mit mehreren Dutzend Wissenschaftlern – die bedeutendste Institution »für interdisziplinäre Studien« zum Nahen Osten. Es wird aus Mitteln des Bundes, des Berliner Senats sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert, hat ein mehrjähriges Forschungsprojekt über »zeitgenössische arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus« durchgeführt und die meisten deutschsprachigen Publikationen zum Thema veröffentlicht. René Wildangel, einer der an dem Projekt beteiligten Wissenschaftler, erklärt zur Intention des ZMO:

O-Ton Wildangel: »Also die Motivation war eigentlich auch ein bißchen die Begegnung mit einem Klischee. Ich habe auch länger in der Region gelebt. Wenn man sich dann mit der Geschichte auseinandersetzt, dann ist da natürlich auch erst einmal der Blick von Israel aus, von der jüdischen Gemeinschaft. Hier ist die Bedeutung der Shoa natürlich völlig klar und ja auch sehr gut erforscht. Ein anderes Thema, wozu man seltener etwas hört, ist, wie hat eigentlich die arabische Gemeinschaft zu dieser Zeit den Nationalsozialismus erlebt, oder was für einen Blick hatte sie auf Deutschland. Und da ist eigentlich so das allgemeine Urteil, es war ein überwiegend zustimmender Blick, es war fast eine Begeisterung für Deutschland unter Hitler.«

**Erzählerin: Um die von vielen Zeitzeugen bestätigte Begeisterung für Nazi-Deutschland und seinen faschistischen Krieg in den arabischen Ländern als »Klischee« abtun zu können, werden in den Publikationen des ZMO durchweg antisemitische und profaschistische Haltungen in den arabischen Ländern relativiert und arabische Nazikollaborateure als nationale Freiheitskämpfer präsentiert und entschuldigt.**

**Beispiel eins: Nazikollaborateure in Ägypten: bedeutungslos! – Gerhard Höpp, von 1996 bis zu seinem Tod im Jahre 2003 führender Mitarbeiter des Zentrums Moderner Orient, veröffentlichte unter anderem eine Studie über Deutsche Islampolitik zwischen 1938 und 1945. Darin beschreibt er, daß im Juli 1942 zwei ägyptische Militärpiloten im Auftrag von König Faruk die britisch-deutschen Linien überflogen, um dem Generalstab der deutschen Truppen in Nordafrika britische Militärpläne zu übergeben. Zur Vorbereitung der Spionageaktion hatte sich der ägyptische Konsul in Istanbul mit SS-Oberführer Erwin Ettel und einem Neffen des palästinensischen Großmuftis Husseini getroffen. Die drei hatten vereinbart, daß die erfolgreiche Übergabe der britischen Militärgeheimnisse an die deutsche Wehrmacht durch das Verlesen bestimmter Suren aus dem Koran im Propagandaser der Nazis signalisiert werden sollte, was am 13. August 1942 auch geschah. Den Islamwissenschaftler Höpp interessiert an dieser Geschichte lediglich der Einsatz von Koransuren im Rahmen der deutschen Militärspläne. Daß der ägyptische König und seine Militärs mit der SS kollaborierten und alliierte Militärgeheimnisse an die Nazis verriet, ist für ihn nicht weiter der Rede wert. Sein Fazit lautete: »Diese Episode ist an sich gewiß bedeutungslos; sie verdeutlicht lediglich einen von mehreren, letzten Endes gescheiterten Versuchen, einheimische Verbündete für den zunächst militärischen Vorstoß Deutschlands nach Nordafrika und den Nahen Osten ausfindig zu machen und schließlich zu gewinnen.«**

Tatsächlich fand Nazideutschland gerade in Ägypten zahllose »einheimische Verbündete« auf allen Ebenen der Gesellschaft. Schon Ende der dreißiger Jahre war die Anhängerschaft der ägyptischen Muslimbrüder von 8.000 auf 200.000 angestiegen. Die Organisation rief – nach deutschem Vorbild – zum Boykott jüdischer Geschäfte auf und forderte: »Juden raus aus Ägypten und Palästina!« Infolge dieser Agitation kam es 1939 zu Sprengstoffanschlägen auf eine Synagoge und jüdische Privathäuser in Kairo. Nach der Landung deutscher Panzerverbände in Nordafrika im Jahre 1941 boten hohe ägyptische Offiziere Nazigeneral Erwin Rommel ihre Hilfe an, darunter die späteren Präsidenten Gamal Abdel Nasser und Anwar Sadat.

**Beispiel zwei: Der Naziputsch im Irak: ein Generationenkonflikt! – 1941 putschten prodeutsche Militärs und Politiker im Irak gegen die von Großbritannien eingesetzte Regierung. Das NS-Regime unterstützte den Staatsstreich mit Geld, Waffen und Einsätzen deutscher Fliegerstaffeln, aber britische Truppen konnten die Vormachtstellung der Alliierten im Irak behaupten. Die prominentesten Putschisten flohen ins Exil, viele von ihnen, darunter ihr Regierungschef Raschid Ali al-Ghailani, nach Deutschland. Von den Nazis ausgehalten,**

verbreiteten sie über Rundfunk, Zeitungen und Flugblätter faschistische Kriegspropaganda im Nahen Osten. Für Peter Wien vom Zentrum Moderner Orient kein Grund, sich kritisch mit den irakischen Nazikollaborateuren auseinanderzusetzen. Er beschreibt den Putsch im Irak vielmehr als »Generationenkonflikt« und erklärt die Tatsache, daß irakische Politiker Hitlers Buch *Mein Kampf* erstmals ins Arabische übersetzten, irakische Lehrer »auf Einladung von Goebbels« Nazideutschland besuchten und Anhänger der Putschisten Pogrome in den jüdischen Vierteln Bagdads verübten, als Folgen einer Modeerscheinung: »Es wäre ... eindimensional, die Ereignisse auf eine geradlinige Rezeption nationalsozialistischen und faschistischen Gedankenguts im Irak zurückzuführen. ... Es wurde modern, die Sehnsucht nach einem Führer auszudrücken, einem überlegenen Charakter, der der Jugend als leuchtendes Beispiel dienen sollte.«

**Beispiel drei: Palästinensische Kriegsverbrecher: Gefangene ihrer Zeit! – Im Jahr 2004 publizierte das Zentrum Moderner Orient unter dem Titel »Mufti-Papiere« Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe des palästinensischen Nazikollaborateurs Amin el-Husseini aus den Jahren 1940 bis 1945 – eine erschreckende Sammlung antisemitischer Hetzreden. Sie erschienen unkommentiert, lediglich eingeleitet durch ein knappes Vorwort des Herausgebers Gerhard Höpp, das mit dem apologetischen Satz beginnt: »Diese Veröffentlichung will nicht denunzieren, sondern einen wichtigen Lebensabschnitt des Mannes dokumentieren, der nach wie vor zu den umstrittensten politischen Persönlichkeiten in der modernen Geschichte des Vorderen Orients gehört.«**

**Als »umstritten«, aber keineswegs grundsätzlich kritikwürdig beschrieb Höpp den Palästinenserführer auch in einer Studie über »das Bild Husseinis in Wissenschaft und Publizistik seit 1941«. Darin verteidigte er den Nazikollaborateur gar als »Gefangenen im Dreieck« zwischen »Deutschen, Arabern und Juden« und suggerierte damit, dieser sei eher Opfer als Mittäter von NS-Verbrechen gewesen. Trotz all dieser offensichtlichen Geschichtsklitterungen kann René Wildangel nichts Kritikwürdiges an der Arbeit seiner Kollegen vom Zentrum Moderner Orient entdecken:**

O-Ton Wildangel: »Ich finde es etwas seltsam, das Forschungsprojekt in eine Richtung zu rücken, die da einseitige Thesen vornehmen würde. Ich glaube, das würde dem Ansatz des Zentrums nicht gerecht.«

Erzählerin: Tatsächlich lieferte Wildangel Ende 2007 mit seiner voluminösen Studie über *Palästina und der Nationalsozialismus* selbst zahlreiche weitere Beispiele dafür, wie Wissenschaftler hierzulande profaschistische Haltungen in der arabischen Welt zu relativieren versuchen. Zwar muß auch Wildangel in seiner

Arbeit eingestehen: »Es ist richtig, daß es in Palästina zwischen 1933 und 1945 Zustimmung und zum Teil sogar Begeisterung für den Nationalsozialismus gab.«

Aber dann versucht er über 444 Seiten, das Gegenteil zu beweisen und den Nachweis zu erbringen, daß »kritische Stimmen zum Nationalsozialismus« in Palästina überwogen hätten. Als Belege dafür dienen ihm Artikel aus arabischen Zeitungen, obwohl diese »insgesamt weniger als zehn Prozent« der palästinensischen Bevölkerung erreichten und »seit 1932« unter der Zensur der britischen Mandatsmacht standen, die für proalliierte Inhalte sorgte. An den von Wildangel präsentierten Quellen erstaunt deshalb viel eher, wie oft es arabischen Journalisten trotz der Zensur gelang, Hitler- und Mussolini-Fotos »auf die ersten Seiten der Zeitungen« zu hieven, ausführliche Passagen aus *Mein Kampf*, dem NSDAP-Parteiprogramm und Hitler-Reden »ohne Kommentar« abzu drucken, mehrseitige Beilagen »mit deutschen Propagandafotos« etwa vom Nürnberger Par teitag zu verbreiten und Berichte arabischer Korrespondenten aus Europa, in denen es zum Beispiel hieß: »Hitler ist der Prophet eines Nationalismus, der wahrhaft, treu, lebhaft, aktiv, kämpferisch und aufopferungsvoll ist. ... Hitler ist der König der Herzen. Nicht nur des Herzens der starken und kraftvollen deutschen Nation, sondern der Herzen aller Aufrichtigen ... in der ganzen Welt.«

Obwohl Wildangel selbst auf faschistische Propaganda dieser Art verweist, versteigt er sich in seiner Studie doch zu der Behauptung, während des Zweiten Weltkriegs habe es »eine Konsensposition der arabischen Bevölkerung Palästinas« gegeben, die Alliierten gegen die faschistischen Achsenmächte zu unterstützen. Dabei muß er selbst einräumen, daß »Araber in Palästina« auch zu Kriegszeiten »die NS-Propaganda begrüßt und verbreitet« und sich um Radios gedrängt hätten, in denen der Propagandasender der Nazis zu hören war. Und er zitiert einen arabischen Zeitzeugen mit der Aussage: »Man kann »nicht ignorieren«, daß »die arabische öffentliche Meinung ... Sympathien für die Achse (Rom-Berlin) pflegte«, als »Hitler große Teile Europas unterwarf.«

Wie man vor diesem Hintergrund zu dem Schluß kommen kann, es habe einen antifaschistischen »Konsens«, sprich: eine einhellige proalliierte Position innerhalb der arabischen Bevölkerung Palästinas gegeben, vermag auch ZMO-Autor Wildangel auf Nachfrage nicht zu erklären:

*O-Ton Wildangel:* »Ich muß ehrlich sagen, es bringt nicht so viel, auf dem Begriff »Konsens« herumzureiten, weil ich trete für ein differenziertes Bild ein, und das bedeutet ja auch nicht, »Konsens«, daß da nicht immer noch Einzelpersönlichkeiten und Strukturen dagewesen wären, die anderes vertreten hätten. Also wenn Sie das als Widerspruch sehen, dann ist es ein Widerspruch ... Dann habe ich an dieser Stelle diesen Begriff zu stark verwendet.«

*Erzählerin:* Falsche, relativierende Wertun-

gen wie diese sind jedoch auch bei Wildangel nicht die Ausnahme, sondern die Regel. So behauptet er zum Beispiel, »große Teile der arabischen Bevölkerung« hätten ihrem Anführer Husseinî die Gefolgschaft aufgekündigt, als dieser 1941 in Nazideutschland Exil fand. 1945 sei die Popularität des Palästinenserführers deshalb »auf dem Tiefpunkt« angekommen gewesen. Danach stellt sich allerdings die Frage, wie so der angeblich »diskreditierte« Großmufti unmittelbar nach Kriegsende wieder zum obersten politischen Repräsentanten der Palästinenser aufsteigen, 1947 in dieser Funktion erneut zum »Krieg gegen die Juden« aufrufen und 1948 zum Präsidenten des palästinensischen Nationalrats gewählt werden konnte. Wildangel umgeht dieses heikle Thema, indem er die Nachkriegskarriere Husseinîs schlichtweg verschweigt. Darauf angesprochen, gerät er erneut in Erklärungsnot:

*O-Ton Wildangel:* »Ja, das find' ich aber jetzt nicht so sonderlich interessant ... Ich sehe das nicht als Ausklammerung, sondern als Betrachtung eines abgeschlossenen Zeitraums. Ich glaube tatsächlich, daß der Großmufti mit seiner Tätigkeit in Nazideutschland sich sehr weit

## **Als die Zusammenarbeit arabischer Kollaborateure mit den Nationalsozialisten hierzulande endlich thematisiert wurde, stieß sie bei hiesigen Nahostexperten eher auf Verständnis als auf Kritik**

entfernt hatte von palästinensischen Positionen. Ich hab mich mit dieser Nachkriegsgeschichte von ihm nicht so sehr intensiv beschäftigt, weil es in dem Buch auch nicht vorkommt. Ich könnte mir aber vorstellen, daß er dann eben einfach als Repräsentant wieder eine Rolle spielt, wo sogar diese Zusammenarbeit mit dem Nationalsozialismus auch in arabischen Kreisen zum Teil unter den Teppich fallengelassen wird. Denn man konnte ja schlecht in einer Welt nach 1945, nachdem die Ausmaße des Holocausts bekanntgeworden waren, sich mit politischen Zielsetzungen noch damit schmücken, daß man hier einen Menschen hatte, der sozusagen an dieser menschenunwürdigen Politik mitgestrickt hat.«

*Erzählerin:* Tatsächlich hat Husseinî nie einen Hehl aus seiner Kollaboration mit den Nationalsozialisten gemacht. Noch in dem letzten Interview für das deutsche Fernsehen, das er im Jahr 1964 einem WDR-Reporter gab, bedankte er sich ausdrücklich für die freundliche Aufnahme durch die Nazis:

*Originalton Husseinî mit deutschem Übersetzer:* »Während meines Deutschlandaufenthalts in den Kriegsjahren erfuhr ich von den Deutschen jede Gastfreundschaft und eine ausgezeichnete Behandlung, eine Sache, an die ich mich immer erinnere und die ich sehr geschätzt habe.«

***Erzählerin:* Fakten wie diese zu ignorieren, hat unter deutschen Islamwissenschaftlern und Arabisten System, auch bei René Wildangel, dem die Universität Köln für seine Studie immerhin einen Doktorhut verlieh und der inzwischen als Nahostreferent für die Bundestagsfraktion der Grünen arbeitet. Dabei haben weder er noch andere Mitarbeiter des Zentrums Moderner Orient jemals ernsthaft die Frage aufgeworfen, welche Folgen es möglicherweise für den Nahostkonflikt hatte, daß ein Nazikollaborateur wie Husseinî nach 1945 der einflußreichste palästinensische Politiker blieb und daß mit Jassir Arafat einer seiner Gefolgsleute aus dem ersten Krieg gegen Israel seine Nachfolge antrat. Auch daß Arafat seinen Mentor Hadj Amin el-Husseini noch im Jahre 2002 als palästinensischen »Helden« bezeichnete, kümmert Palästina-»Experten« wie René Wildangel nicht weiter:**

***O-Ton Wildangel:* »Das ist mir nicht bekannt. Aber Arafat hat in seiner eigenen Geschichte und in seiner Art, in seiner nationalistischen Betätigung da einige Dinge gesagt, die auch sehr zu kritisieren sind oder die dazu passen, die aber nicht unbedingt bedeuten, daß Hadj Amin zum Bezugspunkt für die Palästinenser wird.«**

*Erzählerin:* Nicht einmal die Tatsache, daß Husseinî auch nach 1945 weiterhin enge Kontakte zu deutschen NS-Verbrechern unterhielt, die im Nahen Osten untergetaucht waren, und diesen neue Betätigungsfelder, etwa beim Aufbau des ägyptischen Polizeiapparats, vermittelte, ist für hiesige Arabisten und Islamwissenschaftler ein Thema. Darauf hinzuweisen, blieb kritischen Journalisten und Historikern überlassen. Sie deckten zum Beispiel auf, daß zu Husseinîs Freundeskreis nicht nur der Arzt des Konzentrationslagers Buchenwald, Hans Eisele, Hitlers Bankier François Genoud und der Goebbels-Vertraute Johann von Leers gehörten, sondern auch der Eichmann-Stellvertreter Alois Brunner, der für die Ermordung von 120.000 Juden verantwortlich ist. Georg Hafner und Esther Schapira vom Hessischen Rundfunk sind den Spuren des Massenmörders gefolgt und fanden heraus, daß er mit Hilfe Husseinîs in den fünfziger Jahren in Syrien untertauchen konnte: »Der Großmufti rät ihm, nach Damaskus zu gehen, wo er gute Freunde habe, die ihm schon weiterhelfen würden. Die Familie Husseinî hatte bereits in einer Wohnung in Damaskus Franz Stangl, den Kommandanten von Treblinka, untergebracht, und wo einer Platz hat, ist auch Platz für zwei, wird sich der Großmufti gesagt haben. Daß Brunner ein Kriegsverbrecher ist, war in den Augen seiner Helfershelfer nicht von Nachteil, denn ein Feind der Juden ist unser Freund, das war ein geflügeltes Wort in dieser Region.«

**Karl Rössel interviewte für KONKRET 9/98 den algerischen Filmemacher Abderrahmane Bouguer-mouh**